Politische Rundschau.

Deutschland.

*Minister Witte ist von Paris über Berlin nach Rominten zur Audienz beim Kaiser Wilhelm gereist.

*Endlich sind auch die Pariser Debatten über die Marokkofrage abgeschlossen worden und zwar durch eine völlige Übereinstimmung zwischen den französischen und den deutschen Vertretern.

*Der Bundesrat hat bekanntlich beschlossen, daß vom 1. Oktober ab eine Entwertung der Invalidenversicherungsmarken nach dem Einkleben in die Quittungskarten erfolgen muß. Es wird dadurch eine bessere Kontrolle der Beitragszahlung für die Invalidenversicherung ermöglicht werden. Die Entwertung geschieht nur durch Einzeichnung des Entwertungstages auf den Marken. Zusätze sind unstatthaft. Unterlassungen werden mit Geldstrafe geahndet.

*Der ‚N.-L. Korr.' zufolge hat ein Teil der Arbeiten, die im Reichsschatzamt ausgeführt wurden, um Vorschläge für Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches zu machen, der Frage gegolten, ob es empfehlenswert sei, das Gebiet Stempelgesetzgebung mit heranzuziehen. In welchem Sinne die schließliche Entscheidung in dem Vorbereitungszustand gefallen ist oder noch fällt, wird sich bald zeigen, nachdem in der nächsten Woche der Bundesrat seine Sommertagung beendigt hat und seine Arbeiten wieder aufnimmt.

*Bei den sächsischen Landtagswahlen ist der Abg. Goldstein als der einzige sozialdemokratische Kandidat gewählt worden.

*Über die auf deutschem Boden erfolgte Verhaftung des holländischen Sozialistenführers Nieuwenhuis wird aus Amsterdam berichtet, daß die Frau des Verhafteten einen Brief erhielt, wonach dieser über den Grund der Verhaftung vollkommen im unklaren sei. Nieuwenhuis nahm in Köln ein Billett nach Marburg über Ehrenbreitstein zu jener Zeit, als in der Umgebung von Koblenz die Manöver stattfanden. Die Polizei glaubt nach Annahme der beteiligten Amsterdamer Kreise an die Möglichkeit eines Attentats und hielt die Festnahme für erforderlich. Nieuwenhuis befindet sich gegenwärtig in Untersuchungshaft. Kölner Parteigenossen haben einen Rechtsanwalt mit der Vertretung der Interessen des Verhafteten betraut.

*In Deutsch-Ostafrika hatten unsre Truppen, wie erst jetzt auf Umwegen gemeldet wird, mehrere erfolgreiche Gefechte mit den Aufständischen. So gelang es, die Station Mohenge, welche von dem Stamme Wapogoro wütend berannt wurde, zu halten und den Angreifern einen Verlust von 350 Toten beizubringen. Die Kolonne Grawert, mit der die Verbindung seit vier Wochen unterbrochen war, ist in Kilwa (an der Küste) wieder eingetroffen. Die Abteilung hatte sechs für den Gegner verlustreiche Gefechte, ohne ihrerseits Verluste zu erleiden.

Österreich-Ungarn.

*Die Audienz der ungarischen Oppositionsführer beim Kaiser Franz Joseph dauerte volle — vier Minuten. Sie hätte ebensogut unterbleiben können, denn sie hatte kein Ergebnis. Es bleibt einstweilen beim alten.

*Die Vertreter der ungarischen Koalition erklärten dem Minister des Auswärtigen, von Goluchowski, sie seien nicht in der Lage, mit ihm über die Fragen in der ungarischen Krise zu verhandeln, da sie zur Führung von Verhandlungen nur einen Ungarn für zuständig erachteten.

Schweden.

*Endlich ist der Unionskonflikt beigelegt. Am 23. d. abends ist man zur Übereinkunft gelangt und schon in den nächsten Tagen werden die diplomatischen Urkunden ausgetauscht werden. König Oskar erklärt wiederholt, daß kein Prinz aus dem Hause Bernadotte den norwegischen Thron besteigen werde. (So ernstlich war's den Norwegern auch wohl nicht mit der Bernadotteschen Kandidatur; diese war wohl nur ein Köder, um Schweden günstig zu stimmen.)

Rußland.

*Die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, die man wohl mit Recht als eine der wenigen „Männer" Rußlands bezeichnen darf und die sich gegenwärtig zum Besuch bei ihren Eltern in Dänemark aufhält, fühlt das Bedürfnis, sich als unschuldig, ja als Gegnerin gegen die vielfachen Verfassungsverletzungen hinzustellen, die das Zarentum gegen Finnland begangen hat. Das Kopenhagener Regierungsblatt ‚Dansk' veröffentlicht einen Artikel, der Beweise dafür bringt, daß die Zarin-Mutter die Rechtsbrüche gegen Finnland zu verhindern bemüht war. Ihre Bestrebungen seien schließlich (von den inzwischen ermordeten) Plehwe und Bobrikow durchkreuzt worden.

*In Moskau hielten am Freitag 1800 von den 6000 Studenten der Universität eine Versammlung ab, in der vier Programme aufgestellt wurden. Ein von 231 Studenten unterzeichnetes Programm erklärt: Die Unterzeichneten geben den passiven politischen Kampf, den Streik, auf und betreten wiederum die Universitätsräume, aber ausschließlich zum Zwecke revolutionärer Agitation unter den breiten Schichten der Bevölkerung. Die Universität, so heißt es in dem Programm, verwandelt sich jetzt in eine revolutionäre Tribüne."

*Die Revolutionäre drohen über Finnland ein neues Schreckensregiment heraufzubeschwören. Die angedrohten weiteren Zwangsmaßregeln gegen die Finnländer werden bereits durchgeführt. Während der letzten beiden Tage sind mehrere tausend Mann Militär mit großer Beschleunigung von Petersburg nach verschiedenen Punkten Finnlands entsandt worden. Es handelt sich augenscheinlich um Vorsichtsmaßregeln infolge der durch den Untergang des Dampfers „John Grafton" entdeckten Einschmuggelung von Waffen und Sprengstoffen nach Finnland, welche auf revolutionäre Machenschaften zurückgeführt wird.

*Infolge starken militärischen Aufgebots haben seit kurzem die Gewalttätigkeiten im Kaukasien aufgehört, aber die Lage ist noch immer gespannt: die Straßen der Städte werden wieder belebt, und die meisten Läden geöffnet. Truppenabteilungen treffen ein. Der Statthalter hat das Ersuchen der Industriellen, eine Bürgerwehr zu bilden, abgelehnt und eine Untersuchung über die Beschießung des Hospitals angeordnet. Die Industriellen erklären eine Vertretung der Arbeiter auf dem Kongreß in Petersburg für dringend notwendig.

*Zwischen Armeniern und Tataren im Kaukasus ist eine Art Schiedsvertrag abgeschlossen worden.

*In Baku werden große Truppenmassen zusammengezogen und Kriegsgerichte eingesetzt.

Balkanstaaten.

*Die ‚Agence Roumaine' widerspricht energisch der Meldung, daß die Rumänen Mazedoniens nach dem Beispiele der Bulgaren und Griechen bewaffnete Banden organisierten, und hebt hervor, daß die Kutzowalachen nicht einmal über Waffen verfügten, um sich gegen die terroristischen griechischen Banden zu verteidigen. (Das fehlte auch noch, daß zu den revolutionären Armeniern, Bulgaren und Griechen auch noch die Kutzowalachen auf den Plan träten!)

Amerika.

*Laut Vertrag liefert Nordamerika an Deutschland fortan auch solche Personen aus, die sich nach den Philippinen geflüchtet haben.

*Die französische Regierung hat den Präsidenten Castro von Venezuela aufgefordert, die jüngst von ihm getroffenen Maßregeln bezüglich französischen Eigentums in Caracas rückgängig zu machen und sich deswegen bei Frankreich zu entschuldigen.

Afrika.

*Der Gouverneur von Ceuta, der spanischen Festung an der Nordküste von Marokko, sandte eine Abteilung Marine-Infanterie ab, um die Posten des äußeren Lagers zu verstärken, da man einen Angriff der eingeborenen Stämme befürchtet.

Japan.

*Die Unzufriedenheit in Japan hat sich noch immer nicht gelegt. Es sind an den Kaiser 40 Denkschriften von hervorragenden Persönlichkeiten und Körperschaften überreicht worden, in denen er dringend gebeten wird, den Friedensvertrag nicht zu genehmigen. Gerade jetzt wird bekannt, daß entgegen den Versicherungen des Ministerpräsidenten Katsura eine Klausel des Friedensvertrages besteht, durch die Japan sich verpflichtet, die Pérouse-Straße (zwischen dem nördlichen Japan und Sachalin) nicht zu befestigen. Unter den Kaufleuten macht sich heftige Mißstimmung darüber geltend, daß Japan solche Beschränkungen auferlegt werden.

*Daß im Hafen von Port Arthur gesunkene russische Schlachtschiff „Retwisan" ist ebenfalls von den Japanern wieder flott gemacht worden.

Asien.

*Die Bombe als Mittel zu politischer Agitation hat jetzt sogar schon in China ihren Einzug gehalten. Der nicht übermäßig große Reformeifer der Pekinger Regierung hatte infolge des russisch-japanischen Krieges einen neuen Ansporn erhalten, und eine besondere Kommission sollte Europa aufsuchen, um dort in den wichtigsten Ländern die parlamentarischen Einrichtungen zu studieren. Ihrer Abreise hat sich jedoch unvermutet ein Hindernis in den Weg gestellt. Das ‚Reutersche Bureau' meldet aus Peking unter dem 25. d.: In dem Augenblick, wo die Reformkommission Peking mit der Bahn verließ, explodierte eine Bombe in dem für sie bestimmten Wagen. Sieben Mitglieder der Kommission wurden schwer verwundet. Der Urheber des Anschlages, der sich im Wagen befand, ist in Stücke gerissen worden.

Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Über die Entwickelung der Unruhen unter den Eingeborenen im südlichen Teile des ostafrikanischen Schutzgebietes ist einem Bericht des Gouvernements aus Dar es Salam vom 26. August d. folgendes zu entnehmen: Die Bewohner der Matumbiberge, zwischen der Mündung des Rufiji und Kilwa, sind von altersher als trunksüchtig, diebisch, widerspenstig und raufsüchtig bekannt. Das Bezirksamt zu Kilwa hatte, um Ordnung zu schaffen, in dem zum Bezirk Kilwa gehörenden Teile der Berge drei mit Arabern besetzte Akidate eingerichtet. Der Akida von Kibatta hatte schon um Mitte Juli d. bei dem Bezirksamt Klage darüber geführt, daß ein im Mohorobezirke sitzender sog. Zauberer die Eingeborenen aufhetze. Dieser Zauberer ist von Mohoro aus alsbald verhaftet und nach erfolgtem Ausbruch der Unruhen mit seinen Komplicen kriegsrechtlich zum Tode verurteilt und gehängt worden. Bereits Ende Juli bedrohten die Bergbewohner den in Mtumbei am Südwestfuße der Matumbiberge wohnenden Baumwollpflanzer Hopfer. Hopfer ist dann rechtzeitig gewarnt worden und wäre in der Lage gewesen, sich in Sicherheit zu bringen. Er hat vermutlich die Größe der Gefahr erst erkannt, als es zu spät war. Er wurde auf der Flucht nach Kilwa in der Nacht vom 1. auf den 2. August ermordet. Die Bergbewohner scheinen in der Hauptsache in zwei größeren, teilweise mit Vorderladern bewaffneten Horden operiert zu haben. Der schnellen und gründlichen Durchführung der militärischen Operationen hat einmal die natürliche Schwierigkeit des Geländes, ferner der Umstand entgegengestanden, daß die Bergbewohner ihre offenbar vor langer Hand aufgesammelten Nahrungsmittel und sich selbst in Höhlen untergebracht haben, deren Öffnungen mit dichtestem Busch verdeckt sind. Im Dar es Salamer Bezirke hatten die Eingeborenen sich während der Entwickelung der Vorgänge in den Matumbibergen zunächst ruhig verhalten. Wenigstens waren von den Akiden beunruhigende Nachrichten nicht eingegangen. Die Nachricht von dem Unterliegen des Bischofs und seiner Begleiter sowie der übrigen Europäer in Donde hat jedoch augenscheinlich wie ein Signal zum Aufstand gewirkt. Bis jetzt scheint der Geist der Widersetzlichkeit und der Europäerfeindschaft noch auf die gebirgigen Landschaften bei und südlich der evangelischen Missionsstation Manerompongo beschränkt zu sein. In die Erscheinung getreten ist er auch hier durch die von sog. Zauberern, ausgehend insbesondere von einer Sultanin Kibastira in Kisangire, unter Beschwörungen und Verheißungen verursachte Aufregung und Auflehnung gegen die Akiden.

Von Nah und Fern.

Großherzogin Melitta und Großfürst Kyrill. Die geschiedene Gemahlin Melittas des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und Großfürst Kyrill von Rußland halten sich augenblicklich beide in Bayern auf. Der Großfürst hat eine Nervenkur in der Anstalt Max-Wittelsbach bei München beendet, die Großherzogin verbringt mit ihrer Mutter, der Herzogin-Witwe Marie von Koburg, in jedem Jahre einige Monate an den Ufern des Tegernsees. Das tägliche Zusammensein des Großfürsten und der Großherzogin hat zum Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß beide längst ein Paar, d. h. heimlich getraut seien. Dazu schreibt die ‚Neue Gesellschafts-Korrespondenz': „Dieser Vermutung gaben wir, aus guten Gründen, schon vor einem halben Jahr Ausdruck. Jetzt darf man bestätigen, daß Großfürst und Großherzogin längst getraut sind. Wie sie sich mit dem Zaren auseinandersetzen werden, ohne dessen Genehmigung ein Großfürst überhaupt keine rechtskräftige Ehe schließen kann, — das bleibt freilich Sache der jungen Eheleute."

Ein Hauptgewinner gesucht. Der Gewinner des ersten Hauptgewinns der großen Berliner Kunstausstellungslotterie im Werte von 10 000 Mk., der auf die Nummer 82 475 gefallen ist, hat sich bisher nicht gemeldet. Das Glückslos wurde in einer Breslauer Kollekte gespielt.

Ein neuer Naturmensch ist wieder auf der Bildfläche erschienen. Gustav Nagel befindet sich auf einer „Tournee" durch das Deutsche Reich, während sein Nachfolger Kurzrock sein kurzes kleines Röckchen mit dem Waffenrock eines Musketiers hat vertauschen müssen. Nun ist in Berlin ein Naturmensch in neuer Auflage erschienen. In einem weißen Oberhemd, das bis an die Knie reicht und das durch einen Gürtel lose gehalten wird, lenkt der „Naturmensch" die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Ebenso wie sein Vorgänger hat er Arme und Beine entblößt, und natürlich fehlen auch die langen wallenden Haare nicht. Er dürfte wohl bei der bevorstehenden Kälte nicht mehr lange dauern, bis der neue Naturmensch plötzlich von der Bildfläche wieder im Straßenanzuge verschwindet.

Selbstmord einer Zwölfjährigen. Die zwölfjährige Tochter Elise des Bauarbeiters Lemcke in Berlin machte ihren Eltern durch ausgesprochenes Vagabundenleben schweren Kummer. Als sie sich wiederum Tag und Nacht herumgetrieben hatte und nunmehr auf einem Boden, wo sie übernachtete, entdeckt wurde, stürzte sie sich aus dem Bodenfenster mit den Worten: „Mutter, ich komme überhaupt nicht mehr!"

Durch Radiumbehandlung beide Hände verloren. Ein Fall von ärztlicher Radiumbestrahlung mit tragischem Ausgang wird demnächst die Genfer Gerichte beschäftigen, da eine Schadenersatzforderung von 10 000 Frank aufgestellt worden ist. Ein Mädchen wurde im Kantonskrankenhaus mit Radiumstrahlen behandelt. Nach einiger Zeit wurden die Hände bläulich, bei fortgesetzter Behandlung entstanden Brandwunden, die den Verlust beider Hände nach sich zogen.

Waldfriede.

7] Roman von Adalbert Reinold.

(Fortsetzung.)

Der alte Herr blickte seine Enkelin fest an und sagte dann im festen Tone:

„Es wird mich aufrichtig freuen, wenn du mir die Überzeugung beibrächtest, daß meine Meinung ungerecht gewesen. Du bist kein Kind mehr — und deshalb kann ich mit dir sprechen, wie es geschieht. Was deine Cousine anbetrifft, so hat unser Sommeraufenthalt mir die erste Gelegenheit gegeben, von dem jungen Mädchen zu hören, und dies veranlaßte mich, weitere Erkundigungen über dasselbe einzuziehen. — Es ist richtig, was du sagtest, Berta ist bei allen beliebt, ich habe nur Gutes über sie vernommen. — Wäre ihr Vater nicht, ich würde sie als meine Enkelin begrüßen, sie würde mir willkommen sein."

„Wenn du so denkst, lieber Großpapa, so wäre ja das größte Hindernis überwunden. Willst du mir erlauben, daß ich einen Versuch mache, mich Berta zu nähern und sie veranlasse, in unser Haus zu kommen?"

Die Stirn des Barons zog sich in dichte Falten. „Es dürfte vergebliche Mühe sein," meinte er dann, „wie ich den Herrn Hauptmann kenne, wird er seine Tochter längst beeinflußt haben, uns fern zu bleiben."

„Aber den Versuch zu machen, erlaubst du mir?"

„In Gottes Namen — indes du wirst sehen, daß ich mich in Herrn Rheinsberg nicht geirrt habe."

Ida klingelte, eine Dienerin erschien und räumte das Service fort, während die Baronesß das Zimmer verließ.

Sie schritt über das Vestibül und betrat die offene Veranda.

„Wie er mich forschend beobachtete," murmelte sie, „ich glaubte fast, ich hätte mich verraten — er ahnte, was doch unausgesprochen noch als Gedanke in meiner Seele verborgen liegt. — Jetzt hab' ich dich, schöne Cousine! Ich will dir zeigen, was es heißt, dich zwischen mich und das Ziel all meines Strebens zu drängen. Das fehlte noch, daß dieses Madonnengesicht Gräfin v. Rotzhden würde!"

Als eine Stunde später die Baronin von Bingen, die Mutter Idas, in den Garten trat, wo ihre Tochter ihrer schon wartend in einem kleinen chinesischen Pavillon saß, empfing diese sie mit den Worten:

„Nun, Mama, du siehst ja recht wohl und frisch aus," und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr sie fort: „Was meinst du, Mama, wenn wir auf unsrer heutigen Spazierfahrt in dem Rheinsbergschen Hause einen Besuch abstatteten? Ich möchte doch endlich meine Cousine kennen lernen; um dies zu ermöglichen, müssen wir doch die erste Annäherung machen."

„Kind," rief erschreckt die Baronin, „wohin denkst du? — du würdest durch solch' voreiliges Handeln den Zorn des Großpapas heraufbeschwören und ihn nie wieder beschwichtigen können."

„Schaufiere dich nicht," — entgegnete in ruhigem Tone ihre Tochter, — „was Großpapa anbetrifft, so handle ich völlig im Einverständnis mit ihm."

Die Baronin blickte ihre Tochter überrascht an.

„Du kannst von dem, was ich sage, überzeugt sein, Mama; es ist ihm recht, daß ich Berta besuche, freilich habe ich nur von ihr selber, nicht von ihrem Vater gesprochen."

„Ich begreife das nicht. Ich hielt seine neuliche Bemerkung über das Rheinsbergsche Haus doch eigentlich nur für eine Grille. Bis dahin vermied er es förmlich, auch nur den Namen Rheinsberg auszusprechen."

Mutter und Tochter schwiegen, beide verfolgten ihre eigenen Gedanken, die gewiß weit voneinander abwichen.

Nach einer Weile stillen Nachdenkens begann die Baronin wieder:

„Berta ist das einzige Kind meiner verstorbenen Schwester. Mich persönlich sollte es freuen, wenn eine Versöhnung zwischen dem Großvater und dem Hauptmann stattfände. Die triftigsten Gründe lassen mich dies außerdem wünschen. Das junge Mädchen wird mir von allen Seiten als ein gutes, herziges Kind geschildert."

„Mama, wir müssen sehen, prüfen und uns vielleicht überzeugen, daß dies Lob ein gerechtes ist."

Die Baronesß machte diese Schlußbemerkung mit einem Anflug von Spott, den ihre Mutter wohl kaum bemerkte.

Zwei Stunden später hielt die Equipage des Barons von Geldern vor dem uns bekannten idyllischen Landhause.

War es Zufall, daß der Hausherr nicht daheim war?

Berta war höchlich von dem gänzlich unerwarteten Besuch ihrer vornehmen Verwandten, vor welchen der Vater sie so erst gewarnt hatte, überrascht.

Wohl erinnerte sie sich jedes Wortes ihres Vaters, aber das entgegenkommende Benehmen und die Liebenswürdigkeit ihrer Tante und Cousine machten das harmlose Mädchen ebenso verlegen, wie das Erscheinen der beiden Damen sie gewissermaßen überrumpelt hatte.

Ohne beleidigend zu erscheinen, konnte sie die beiden ihr so freundlich entgegenkommenden Damen nicht abweisen, oder durchblicken lassen, daß ihr deren Besuch unangenehm sei.

Die natürliche Gutmütigkeit Bertas drängte sie sogar dazu, im eigenen Innern ihrer Cousine Abbitte zu tun. Hatte sie dieselbe doch bisher für ein hochmütiges Wesen gehalten, das mit Mißachtung und Dünkel auf sie hinblickte — während jetzt eine freundliche, junge Verwandte vor ihr stand, deren ganzes Wesen den Zauber einer offenen Herzlichkeit atmete.

Während die Baronin ihr Bedauern darüber zu erkennen gab, daß einst vor vielen Jahren Mißverständnisse und der gleich harte Sinn zweier Männer den Baron und Bertas Vater entzweit hätten, gab die Baronesß sich unter der liebenswürdigsten Beteuerung verwandtschaftlicher Freundschaft der Hoffnung hin, daß es jetzt schon gelingen würde, eine Versöhnung zustande zu bringen — und so schieden denn nach diesem ersten kurzen Besuch die drei Personen mit scheinbar gleich freudigen — wie wir